

XXVII.

Unsere Leiden sind nicht größer, als unsere
Kräfte, sie zu erdulden.

Verzweifle nicht im Leiden,
Und hoffe nur!
Zu schwere Uebel meiden
Uns von Natur.

Und mußt du Wege gehen,
Wo Kummer droht;
An Kraft zu widerstehen
Fehlt's nicht in Noth!

Geduldiges Ausdauern unter den Widerwärtigkeiten des Lebens lindert jeden Schmerz, und macht jedes Leiden erträglich; und Hoffnung einer besseren Zukunft giebt immer neuen Muth, und bewahrt vor Verzweiflung! — Geduldigsfeyn und Hoffen kann aber nur allein der, dem es nicht an der Ueberzeugung fehlt, daß seine Leiden mit den Kräften sie zu ertragen, im genauesten Verhältniß stehe, und daß ihm nichts widerfahren werde, wogegen er nicht in sich, oder ausser sich, Hülfe finden könne.

Diese Erwartung darf jeder Leidende unterhalten, der die menschliche Natur, und insbesondere die, ihr eigenthümlichen Kräfte zum Dulden und Tragen, kennt.

Es ist wahr, der Mensch ist, als empfindendes Wesen, und vermöge seiner Lage und Bestimmung auf Erden, weit mehreren und härteren Leiden unterworfen, als irgend ein anderes seiner Mitgeschöpfe. Aber er hat nun auch hinwiederum mancherlei Kräfte vor diesen voraus, die ihm das Widerstehen und Ausdauern möglich machen, und ihn, selbst unter den größten Widerwärtigkeiten, aufrecht erhalten. — Unglaublich ist es, wie viel und wie lange der Mensch oft leiden muß; aber auch eben so unglaublich, wie viel und wie lange er leiden kann! Dann und wann ruft er freilich, im Gefühl des Uebermaßes seiner Schmerzen, daß seine Last schwerer sey, als die, ihm verliehene Kraft zum Tragen. Aber diese Ausbrüche seiner Ungeduld und Verzagtheit haben nur in der Unbekanntheit mit der Einrichtung seiner Natur, so wie in einer gewissen Verzagtheit und Kleinmüthigkeit ihren Grund. Es gehört öfters gar nicht viel dazu, ihn muthlos zu machen und nieder zu schlagen, und in ihm den Gedanken hervor zu bringen, als würde er über sein Vermögen versucht; als müßte er niedersinken unter der, ihm auferlegten Bürde, und als sey nun alle Aussicht auf Rettung für ihn verlohren! Oft übersteigt auch das Maas seines Elendes und seines Kammers alle unsere Begriffe, und alle unsere Vorstellungen. Oft denken wir selbst, es sey mehr, als ein Mensch aushalten könne. — Und doch ist er oft zu noch größeren und noch mehreren Leiden bestimmt; doch trägt er, was unerträglich, und überwindet, was unüberwindlich ihm schien, ohne daß seine Kräfte ganz und für immer wären erschöpft worden.

Unser Körper, zum Beispiel, was kann der nicht alles erdulden und ausstehen! Jahre lang ist er oft den hartnäckigsten Krankheiten Preis gegeben, Jahre lang muß er mit den schmerzhaftesten Empfindungen kämpfen — aber nicht immer wird er dadurch aufgerieben. Die Erfahrung lehrt vielmehr, daß auch die elendesten und gefährlichsten Kranken, für welche nichts, als ein baldiges Ende, wünschenswerth schien, sich dennoch wieder erholen, neue Kräfte zum Fortdauern sammeln, und gleichsam wieder aufzuleben anfangen. — Und wie strömen nicht zuweilen Sorgen und Kummernisse, Angst und Noth, Traurigkeit und Bekümmerniß auf unsere Seele los! Ein Unfall folgt oft auf den andern, eine Verlegenheit der andern, und es vereinigt sich zu Zeiten alles, die Wahrheit jenes Sprüchworts zu bestätigen, daß ein Unglück selten allein komme!

Ich habe Menschen gekannt, denen durch schändliche Betrüger ihr Vermögen entrisen, und jede Quelle ihres Unterhalts verstopft wurde. Arbeitsamkeit und Fleiß war das einzige, womit sie die eindringende Sorgen aufzuhalten Hoffnung hatten; aber nun wurden sie von einer schweren Krankheit ergriffen und niedergeworfen, und entblößt von allen Nothwendigkeiten, mußten sie den Kelch der Trübsale bis auf den letzten Tropfen ausleeren. — Die einzige Stütze ihrer sinkenden Kräfte, und die einzige Freude ihres Lebens waren nun noch ihre liebenswürdigen Kinder. Aber auch von diesen wurde ihnen das beste und liebste entrisen — zu einer Zeit entrisen, als es ihnen grade am theuersten geworden war. O, jeder Gefühlsvolle empfand mit ihnen, was sie litten; ihr Zustand

erregt

erregte die allgemeinste Theilnahme, und die Furcht, daß sie dem Drucke so vieler vereinigten Uebel unterliegen würden, war natürlich. Hätten auch diese Unglücklichen voraussehen können, was ihnen so nach und nach begegnen sollte, gewiß sie hätten es sich selbst nie vorgestellt, daß es möglich seyn werde, diesen dornenvollen Pfad zu Ende zu gehen. — Und es geschah doch! Nachdem sie lange genug gekämpft, geduldet und getragen hatten, fanden sie Erleichterung. Ihr Zustand wurde angenehmer und freudebringender, und sanfte Ruhe und Zufriedenheit kehrte sogar zuletzt in ihre Seele zurück.

Aber so hat der gütige Schöpfer die menschliche Natur eingerichtet. So lange gewisse Leiden und Trübsale noch fern von uns sind, so lange zittern wir auch ängstlich davor, als vor Uebeln, denen unsere Kräfte nicht gewachsen sind. Kommt aber das, was wir so ängstlich fürchteten, endlich doch näher, dann sammeln wir, von Angst und Noth gedrängt, alle unsere Kräfte; unsere Entschlossenheit mehrt sich, und wir fühlen uns im Augenblicke des Leidens wirklich stärker, als wir zuvor selbst kaum gedacht haben. Ja es ist zuweilen, als nähme unser Muth und unsere Kraft mit der Gefahr zu! Es ist, als ob wir oft nur darum so viel erdulden müßten, um es an uns selbst zu erfahren, wie viel der Mensch auszuhalten im Stande sey!

Außer dieser natürlichen Einrichtung unseres Körpers und Geistes, wodurch wir im Stand gesetzt werden, auch das härteste Leiden zu erdulden, giebt es noch gewisse besondere Erleichterungsmittel, die uns da-

bei

bei sehr nützliche Dienste leisten, und uns, auch das schwerste Ungemäch, ertragen helfen. Hat daher unsere Noth den höchsten Grad erreicht, und sind unsere Kräfte nun bald erschöpft, so ist gewiß auch Linderung und Hülfe nicht mehr fern. Ehe wir es vermuthen, treten günstigere Umstände ein, die einen Theil unserer Sorgen von uns nehmen, und auf unsere finstere Wege helle Strahlen eines wohlthätigen Lichtes werfen. So erquickt den Kranken, der, elend und ermattet, dem Grabe nahe zu seyn schien, ein sanfter Schlummer. Dadurch fühlt er sich gestärkt, und nicht selten erlöst ihn dieser aus der Hand des Todes. So kommt dem Armen und Nothleidenden oft zu einer Zeit und von einem Orte Hülfe, von wo er sie am meisten bedurfte, aber es am wenigsten hoffen konnte. So nehmen sich unsere Nebenmenschen unserer in Drangsalen, die uns betreffen, brüderlich an, und erleichtern uns dieselben, wenn sie auf das höchste gestiegen sind. So findet der Traurige und Trübe immer noch eine Straße, die ihn aufrecht erhält, und einen Ruhepunkt, wo er sich erholen, und neue Kräfte sammeln kann.

Was für eine besondere Art von Leiden es daher auch seyn mag *), die dich kummert, und dich vor dem Ausgange derselben zittern macht, so kannst du doch an den Schicksalen von tausend und abermal tausend Leidenden sehen, und, wenn du willst, es auch an dir selbst erfah-

*) Dies ist das, auf Erfahrung gegründete, Urtheil eines, durch mancherlei Unglücksfälle und Leiden geprüften Mannes. Siehe Fest Versuche über die Borthelle der Leiden u. Th. I. S. 135. Leipzig 1784.

erfahren, daß Gott einem Geschöpfe nie eine Last auflege, die er nicht auch tragen helfe; daß er keinen einzigen seiner Kinder jemals einen Weg gehen heisse, der nicht, früher oder später, zur Glückseligkeit führe, und daß er einem empfindenden Wesen nie den geheimsten Seufzer erpresse, der sich nicht endlich in den entzückenden Wohlklang der Dankbarkeit auflöse.

Nimmermehr hättest du geglaubt, daß du diese Bürde der Krankheit, diesen schmerzlichen Verlust, diesen wüthenden Anfall, diese unverdiente Kränkung, dieses schimpfliche Unrecht würdest ertragen können; und dennoch war auch diese Last so genau nach deinen Kräften abgewogen, daß du sie so viele Monate und Jahre ertrugest, als du dich kaum Stunden und Tage stark genug dazu hieltest. Tausend günstige Umstände vereinigten sich ganz gegen alle Erwartung, dich zu unterstützen und zu stärken; dich zur Geduld und zur Hoffnung zu ermuntern. Das, was dir auf der einen Seite abgieng, wurde dir auf der andern desto reichlicher ersetzt, und gegen Schmerzen der Krankheit sahst du dich oft durch Wohlstand und Glück in deinem Hause; gegen drückende Armut durch dauerhafte Gesundheit; gegen den Verlust deines Eigenthums durch theilnehmende Freunde, gegen deine gehemmte Wirksamkeit durch Helfer und Stellvertreter; gegen Verfolger durch mächtige Beschützer, und gegen jedes Unrecht und Unglück durch ein desto lebhafteres Gefühl deiner wahren Tugend und Unschuld gestärkt und entschädiget. — Je heftiger und gewaltsamer der Anfall war, desto schneller gieng er vorüber; je länger der Schmerz dauerte, desto mäßiger war der Grad desselben, und des

sto

so mehr Zwischenstunden und Mittel der Erholung blieben dir übrig.

Nimmermehr hättest du geglaubt, daß, nachdem du so viele Wege zu deiner Hülfe und Errettung eingeschlagen, von allen aber trostlos zurückgekehrt warest, noch ein Rettungsmittel, ausser dem Grabe, oder einem Wunder der Allmacht, übrig sey: und dennoch lagen in dem unerschöpflichem Reichthume der Vorsehung schon tausend Hülfen in Bereitschaft, mit denen sie zu deinem Troste hervortrat, da du es am allerwenigsten hoftest. Bald gab sie durch einen unvermutheten Gewinn, bald durch die einfachste Arznei, bald durch die Besserung oder den Tod deines Unterdrückers, bald durch einen Zufall, der deine Unschuld an den Tag brachte, und auf so vielen andern Wegen, deinen Schicksalen auf einmal eine günstigere Wendung. Deine sehnlichsten Wünsche wurden entweder befriediget, oder doch die düsteren Nebel deines Kummers zertheilt, und dir selbst heitere Ausichten zu neuen Hofnungen eröfnet.

Nimmermehr hättest du dir eingebildet, daß du auf irgend ein Glück in diesem Leben noch den geringsten Anspruch machen dürftest. Du schienst alle Empfänglichkeiten zu Vergnügen und Freude verlohren zu haben, und dennoch blühetest und reiste dir an einem unbekanntem Orte ein Glück entgegen, wovon dein schwermüthiges Herz ganz und gar nichts ahnete. Eben das Unglück, das dich drückte, war grade die Bedingung deines nachmaligen Glücks, oder doch deine stärkste Empfehlung dazu. Auf demselben Wege, wo du nichts, als Verderben und Tod, vor dir sahdest, kamst du dem Genusse unvermerkt immer näher,

näher, der deine Seele jetzt mit so vieler Wonne und Entzücken erheitert. Und dennoch hattest du zu frohen Empfindungen noch Empfänglichkeit genug übrig behalten, und selbst während deines anhaltenden Leidens, wurden dir, bald hier, bald dort, Quellen des Vergnügens, geöffnet, welche die Bitterkeiten des Grams immer wieder für einige Zeit versüßten.

So lange also noch Leben in uns ist, kann und wird es uns nicht an Kraft zum Leiden fehlen. Es ist ein Grad bestimmt, über den hinaus keines Menschen Elend steigt. Hat es diesen Grad erreicht, dann führt die Natur den Leidenden entweder an der Hand des Todes aus dem Lande banger Noth in überirdische Gefilde; oder sie raubt ihm alle Kraft seine Leiden zu fühlen; indem Bewußtlosigkeit ihn umdämmert; oder sie läßt, auf irgend einem Wege, das Unglück selbst seine Retterin werden.

Man sollte das nie vergessen; denn grade diese Ueberzeugung ist es, die das geduldige Ausdauern im Augenblicke des Kummers ganz ungemein befördert. Der Gedanke: ich werde über mein Vermögen angegriffen! Ich muß mehr dulden, als meine Kräfte aushalten können! schlägt nieder; er macht, daß wir misnuthig unter unseres Lebens Bürde einherschleichen; hoffnungslos alle Trostgründe von uns weisen; in düstere Schwermuth versinken, und der Verzweiflung nahe kommen!

Wie wird mir dagegen jedes Ungemach und Leiden so leicht, wenn ich in meinem Herzen überzeugt bin, daß ich nicht mehr zu dulden habe, als ich dulden kann! Dann fasse ich Muth, mich jeder eindringenden Noth entgegen

zu stemmen! Dann erwacht jede, in mir schlummernde Kraft, zum Dulden und Tragen! Dann wendet sich mein Auge, so viel als möglich, von der trüben Gegenwart auf eine hellere Zukunft, und ich hoffe dann, daß auch an mir jene Verheißung in Erfüllung gehen werde: Gott giebt Kraft den Müden, und Stärke den Unvermögenden! — Und bei solchen Ueberzeugungen, welches Leiden dürste wohl zu empfindlich oder unerträglich für mich seyn? Wo gäbe es einen Kummer, der sich damit nicht besiegen, wo ein Ungemach, daß sich damit nicht überstehen ließe? Mögen dann auch die kommenden Tage des Lebens immerhin in trauriges Dunkel gehüllt seyn, und möge auch alles es bestätigen, daß sie nicht frei seyn werden von Sorgen und Mühseligkeit — weiß ich nur, daß das alles, was mir bevorsteht, nach meinen Kräften abgewogen ist, so bleibe ich dennoch frei von Kleinmuth und Verzagtheit. Ich sehe dann zwar meinen Kampf, aber auch meinen Sieg voraus, und diese Hofnung ist es, die mich stark genug macht, um ausdauern zu können.